

# »Mein Privatleben wäre Fahnenflucht!!

# Ich bin Soldat!«

## Hanns Johsts Schauspiel *Schlageter*

Am 11. Januar 1923 gab der französische Premierminister Raymond Poincaré seinen Truppen den Befehl, das Ruhrgebiet zu besetzen. Unterstützt vom belgischen Militär errichteten die Soldaten eine Zollsperrre zum übrigen Gebiet des Deutschen Reiches und sicherten die Kontrolle über die Kohlelieferungen aus dem Ruhrgebiet. So beabsichtigte Poincaré, die Fortführung von Reparationszahlungen zu gewährleisten, die im Versailler Vertrag nach Ende des Ersten Weltkriegs festgesetzt worden, seit 1921 aber anscheinend in Verzug geraten waren.

Von der deutschen Regierung unter Reichskanzler Wilhelm Cuno wurde ein – zunächst recht wirksamer – passiver Widerstand gegen die Besatzungsarmee proklamiert, der begleitet und getragen wurde von einem parteiübergreifenden, „nahezu einmütigen Aufschrei nationaler Empörung“.<sup>1</sup> Vereinzelt kam es dennoch zu Anschlägen und Sabotageakten gegen die französischen und belgischen Truppen, ausgehend vornehmlich von rechten Gruppierungen. Unter ihnen befand sich auch Albert Leo Schlageter, der durch den sogenannten Ruhrkampf zu einem ‚nationalen Märtyrer‘ wurde.

Schlageter wurde am 12. August 1894 in Schönau im Schwarzwald als siebtes Kind einer Bauernfamilie geboren.<sup>2</sup> 1909 kam er als Zögling des erzbischöflichen Generalkonvikts nach Freiburg, wo er sich auf den Beruf des Priesters vorbereitete. Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges, nachdem Schlageter eine Notreifepfung abgelegt hatte, trat er jedoch als Freiwilliger in das 76. Feldartillerie-Regiment ein und kämpfte in den folgenden Jahren in Flandern, an der Somme und bei Verdun.

1917 folgte die Beförderung zum Leutnant. Als er im Dezember 1918 aus dem Militärdienst entlassen wurde, war er mit dem Eisernen Kreuz Erster Klasse ausgezeichnet worden. Wiederum in Freiburg begann Schlageter 1919 ein Studium der Volkswirtschaft, das er aber bald abbrach, um sich dem Freikorps Medem für Kämpfe im Baltikum anzuschließen. 1920 wirkte er als Angehöriger einer Marinebrigade an der Zerschlagung des sogenannten Märzaufstandes mit, einer von Arbeitern und linken Parteien (KPD, USPD) getragenen revolutionären Protestbewegung, um ein Jahr später dem Freikorps Hauenstein in Oberschlesien beizutreten. 1922 wurde Schlageter Mitglied der NSDAP und nahm an deren erstem Parteitag in München teil. Nach der Okkupation des Ruhrgebiets befahl Schlageter einen Stoßtrupp und beteiligte sich „am 12. und 15. März 1923 federführend an Sabotage- und Sprengstoffanschlägen auf den Bahnhof Hügel (Essen) und in Calcum (Düsseldorf), wo eine Brücke zerstört wurde“.<sup>3</sup> Im April 1923 wurde er jedoch aufgegriffen und verhaftet und bald danach von einem französischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt – trotz der Intervention der Reichsregierung, der Königin von Schweden, des Kölner Erzbischofs und des Papstes. Die Hinrichtung fand am 26. Mai 1923 auf der Golzheimer Heide in Düsseldorf statt.

### Schlageter, der „erste Soldat des Dritten Reiches“

1923 – aufgrund der Ruhrbesetzung, der Hyperinflation und der Putschversuche von rechts und links als Krisenjahr der Weimarer Republik bezeichnet – bildet den geschichtlichen Hintergrund zu Hanns Johsts Schauspiel *Schlageter*.<sup>4</sup>

Als erster Theaterklassiker des Dritten Reiches nahm es innerhalb der nationalsozialistischen Propaganda eine Schlüssel-funktion ein. Nach der Premiere im Staatlichen Berliner Schauspielhaus, die am 20. April 1933, Hitlers Geburtstag, unter der Regie von Franz Ulbrich stattfand, avancierte es zu einem der Paradestücke der NS-Bewegung. Bis zum Sommer 1933 wurde es weitere 62 Mal inszeniert, in der folgenden Spielzeit 34 Mal, so daß *Schlageter* „fast in jeder deutschen Theaterstadt“ zu sehen war.<sup>5</sup> Schon vor der Uraufführung in der Reichshauptstadt war das Drama, das Adolf Hitler „[i]n liebender Verehrung und unwandelbarer Treue“ gewidmet war, sechzehnmal im Rundfunk als Hörspiel gesendet worden.<sup>6</sup>

*Schlageter* ist ein, wie Henning Rischbieter schreibt, „weitgehend konventionelles Rededrama in Zimmerdekorationen“.<sup>7</sup> Handlungsorte sind eine Studentenbude, das Dienstzimmer eines sozialdemokratischen Regierungspräsidenten sowie das Wohnzimmer eines Gymnasialprofessors. Es wird gezeigt, wie einige ehemalige Freikorpsoldaten um Schlageter, die in der demokratischen Weimarer Republik nun ohne Leitbild sind, den gewaltsamen Kampf gegen die Ruhrbesetzung diskutieren, planen und vorbereiten: „Die Sache ist die: Der Franzose besetzt in den nächsten Tagen allerhand Deutschland. Die Regierung wird passiven Widerstand proklamieren. Wir werden diese Passiva ein bisschen aktivieren...“<sup>8</sup>

Am deutlichsten konturiert werden – neben Schlageter – Friedrich Thiemann, ein Frontkamerad, und dessen Schwester Alexandra, die sich im Laufe des Stücks in Schlageter verliebt. Diesen läßt Johst zunächst als Widerpart zu Friedrich Thiemann auftreten, von dem der Kampfgeist und die Schützengrabensolidarität vergangener Tage heraufbeschworen werden: „Vielleicht ist der tiefste Sinn des Deutschen sein Kampf. Imperialismus, Katholizismus... alles erfuhr auf deutschem Boden seine Entscheidung! Und jetzt stehen alle Fragen auf einmal zur Diskussion: Marxismus, Liberalismus, Faschismus, Bolschewismus, Parlamen-

rismus... Wenn Du ein Kerl bist, mußt du Konsequenzen ziehen! Farbe bekennen! Geradestehen! Kämpfen!! Soldat sein!!!“ (87) Schlageter aber distanziert sich zunächst von Thiemanns soldatischem Aktionismus. Er möchte sich scheinbar mit der Weimarer Republik politisch arrangieren und in einer bürgerlichen Existenz etablieren: „Bleistift und Füllfederhalter sind die Waffen, mit denen man Karriere reitet!“ (83)

Ein Gespräch mit Exzellenz X, einem hochrangigen Militär, läßt Schlageter allerdings erkennen, daß die Regierung kein „geheimes Programm“ und keinen „aktiven Willen“ (107) zum Kampf gegen die Okkupation besitzt. Er realisiert, daß ein Marschbefehl aus Berlin – auch für seine Kameraden – nicht eintreffen wird. Von einer politisch-offiziellen wird die Befehlsinstanz somit auf eine persönliche Ebene verlagert: Der eigene Wille sei nun entscheidend, da das gute Gewissen Deutschlands, so Schlageter, „heute nur in den Revolutionären“ schlage (108).

In diesem Sinne bildet der zweite Akt einen Höhepunkt des Stückes, da er den Sinneswandel Schlageters zeigt. Sein Bekenntnis zu Deutschland (in Gestalt eines von ihm antizipierten Dritten Reiches) ist jedoch irrational und basiert nicht auf politischem oder militärischem Weitblick. Im Gegenteil: Die auch von ihm mitgeplanten Anschläge besitzen lediglich Symbolkraft. Für die Zuschauer soll Schlageters irrationales Bekenntnis, das sein Handeln als „Saboteur, Terrorist, Ehrloser, Verfolgter, Zuchthäusler“ (110) nun legitimiert, allerdings beispielgebend sein. Mit seiner nationalen Vision und seiner gleichsam religiösen Bindung an das Vaterland wird er zur opferbereiten Führerfigur und zum Prototyp des soldatischen Deutschen stilisiert: „Wir Jungen, die wir zu Schlageter stehen, wir stehen nicht zu ihm, weil er der letzte Soldat des Weltkriegs ist, sondern weil er der erste Soldat des Dritten Reiches ist!“ (115) Er selbst denunziert seine vormalige Existenz als Student und erhebt den Kampf für das Vaterland fortan zum einzigen Lebensziel: „Mein Privatleben wäre Fahnenflucht!! Ich bin Soldat, Alexandra!“ (124)

Nachdem im dritten Akt die Vorbereitungen zu den Anschlägen gezeigt worden sind, wird im Denouement des Stückes die Hinrichtung auf der Golzheimer Heide aufgegriffen. In dieser letzten, effektiv gestalteten Szene ist Schlageter zugleich Subjekt und Objekt der Handlung: Er selbst gibt dem französischen Hinrichtungskommando den Be-

fehl zum Feuern. Johsts Regieanweisung dazu lautet: Die „Scheinwerfer [werden] langsam eingezogen, so daß die Feuerfarbe der Salve wie ein greller Blitz durch Schlageters Herz in das Dunkel des Zuschauerraums fetzt.“ (139) Zwar kommt die Handlung durch den Tod zu einem unumkehrbaren Schluß, die Exekution verweist jedoch über den Dramentext hinaus, und Schlageters letzte Replik – „Deutschland!!! Erwache! Entflamme!! Entbrenne! Brenn ungeheuer!!“ (139) – kann als Appell an die Rezipienten verstanden werden, als Denkanstoß für die Tagespolitik. *Schlageter* ist somit „ein Überzeugungs- und Aktivierungsstück nach dem links wie rechts gültigen Muster: Du bist gefragt! Entscheide dich!“<sup>9</sup>

Einige Rezensenten der Berliner Uraufführung haben diese Intention in ihren Kritiken auch besonders akzentuiert: So schrieb Paul Fechter in der *Deutschen Allgemeinen Zeitung* vom 22. April 1933: „Am Schluß, nach der Erschießungsszene, kein Applaus – nach kurzem Schweigen singt das Publikum stehend den ersten Vers des Deutschlandliedes, dann den ersten des Horst-Wessel-Liedes. Danach erst bricht der Beifall los, ehrlich begeistert, und holt Johst und die Schauspieler immer wieder vor den Vorhang.“<sup>10</sup> Bernhard Diebold ergänzte in der *Frankfurter Zeitung* vom 25. April 1933: „Das Drama Johsts wurde durchaus nicht nur als ‚Kunst‘, sondern als ein nationaler Akt empfunden. In diesem Sinne ist es über allen seinen Vorzügen und Mängeln zu bewerten.“<sup>11</sup>

### Heldenkult um Schlageter

Hanns Johsts *Schlageter* war das erste abendfüllende Schauspiel, welches die historischen Ereignisse um den Freikorpskämpfer aufnahm, der in und mit Liedern, Ehrentafeln, Mahnmalen und Gedenkstätten bis dahin schon vielfach gefeiert und geehrt worden war.<sup>12</sup> Es bereicherte die NS-Mythologie um einen weiteren Helden und trug somit dazu bei, „ein heroisches Kontinuum deutscher Geschichte von Arminius bis Horst Wessel [zu] erstellen.“<sup>13</sup> Als Ahnen der Nationalsozialisten wurden Arminius, Heinrich VI., Heinrich der Löwe, Ulrich von Hutten, Friedrich Wilhelm I., Friedrich der Große, Prinz Eugen sowie Bismarck in Anspruch genommen. Einen der Schlußsteine setzte Albert Leo Schlageter, der neben den sogenannten Blutzeugen und Märtyrern der NS-Bewegung aus der Zeit der Weimarer Republik, „den Toten des gescheiterten Putsches vom 9. November 1923“ und

„SA-Männer[n] wie Horst Wessel und Hans Maikowski, aber auch Hitler-Jungen wie Hans Mallon und Herbert Norkus (dessen Vita 1933 von Karl Schenzinger als ‚Hitlerjunge Quex‘ verfilmt wurde)“, besonders verehrt wurde.<sup>14</sup>

Unmittelbar nach seinem Tode setzte mit dem Gedicht „Wir wollen sein – wie Schlageter“ von Freiherr Eberhard von Medem, das am Grab vorgetragen wurde, die literarische Schlageter-Rezeption ein. Für den Zeitraum von 1923 bis 1945 lassen sich über fünfzig Texte nachweisen, die auf das Leben und Sterben des Freikorpskämpfers rekurrieren. Da die Materiallage eingeschränkt und die Informationen zur Person teilweise widersprüchlich waren, eignete sich Albert Leo Schlageter gut als Objekt einer Mythosbildung: Der ideologischen Appropriation seiner Biographie war – über das gesamte politische Spektrum der Weimarer Republik hinweg – beträchtlicher Raum gegeben.

Christian Fuhrmeister hat darauf hingewiesen, daß es der NSDAP erst 1933 gelang, konkurrierende Deutungen zu Schlageter von Seiten „der Katholiken (darunter insbesondere des Cartellverbands Katholischer Deutscher Farbentragender Studentenverbindungen), des Stahlhelms, des Jungdeutschen Ordens und anderer Grup-

pierungen auszuschließen und den Mythos von Schlageter als ‚Ersten Soldaten des Dritten Reiches‘ weithin zu verbreiten und durchzusetzen. Wie auch in anderen Bereichen des öffentlichen Lebens ist eine Gleichschaltung der zuvor durchaus pluralistischen Schlageter-Verehrung zu konstatieren.“<sup>15</sup>

Da der Schlageter-Kult in der Aufbau-phase des NS-Staats eine spezifische Funktion besaß, fällt dem Jahr der Machtergreifung rezeptionsgeschichtlich eine Schlüsselrolle zu: „Schlageters Identifikationspotential der 1920er Jahre konnte 1933 gezielt genutzt werden, um breite Bevölkerungsschichten für das Regime zu gewinnen.“<sup>16</sup> Deutlich ist dies auch in Johsts Stück zu erkennen: Hier wird die Figur Schlageter mehrmals als Vorkämpfer für das Dritte Reich reklamiert (vgl. etwa 91f., 109, 115) – unter anderem indem ihre Motivation für den bewaffneten Kampf in Verbindung gebracht wird mit der Vision der Volksgemeinschaft, einem der zentralen Ideologeme des Nationalsozialismus. Schlageter erscheint bei Johst als deren erster Repräsentant. Indem sie die sozialen Unterschiede negieren und damit auch ein Gegenbild zur politisch zersplitterten Weimarer Republik entwerfen wollte, stellte sich die Volksgemeinschaft in die Tradition von Schützengrabenkameradschaft und sogenanntem Fronterlebnis.

Bereits 1933 wurde Johsts Schauspiel auch in einer Schulbuchausgabe ediert. Fortan gehörte es zum völkischen Literaturkanon an höheren Schulen. In der *Zeitschrift für Deutsche Bildung* schreibt Albert Oelsner über die pädagogische Bedeutung von *Schlageter*: „Das neue Deutschland hat das Drama seiner nationalsozialistischen Revolution. [...] Am wirksamsten [...] wird man den Geist des Dramas in die jungen Herzen und Seelen einpflanzen, wenn man seine Behandlung ganz aus dem Rahmen des

alltäglichen Unterrichts löst und ihr dadurch eine besondere Hochstimmung verleiht.“<sup>17</sup> Damit werde, so der Rezensent, die Vorbildfunktion Schlageters und dessen nationaler Gesinnung für die Schülerinnen und Schüler besonders deutlich – eine Gesinnung übrigens, die für den Autor Johst einen nicht unerheblichen Marktwert hatte, da das Stück bis Kriegsende eine Auflagenhöhe von circa 80.000 Exemplaren erreichte.

### Themenwahl und Figurenkonzeption

Mit der Ruhrbesetzung, aber auch dem in *Schlageter* wiederholt angesprochenen Versailler Vertrag hat Johst sich auf „langwirkende, traumatische Erfahrungen“<sup>18</sup> der deutschen Bevölkerung bezogen. Durch ihre vielfältige ideologische Inanspruchnahme während der Weimarer Republik waren diese Themen 1933 sehr präsent, aber auch erheblich emotionalisiert – und das Theaterpublikum somit prädisponiert. In den im Stück propagierten nationalen Kampf- und Opferkult projiziert Johst weitere Versatzstücke der NS-Ideologie, etwa Antiintellektualismus oder – besonders in der Figur Alexandra Thiemann – ein mütterlich-naiv geprägtes Frauenbild: Unkritisch, zur Selbstunterschätzung bis Selbstverleugnung neigend, steht sie ihrem Freund Schlageter treu und aufopferungsvoll zur Seite: „Ich bin ein dummes Mädel. Bei mir können Sie nicht klug werden. Ich wollte mir bei Ihnen Rat holen...“ (99)

In *Schlageter* operieren die Figuren, insbesondere die Kameraden um den Protagonisten, mit geschichtlichen Erklärungsmodellen, die tendenziös und reduktionistisch sind. Politischer Pluralismus wird als ‚Weltanschauungssalat‘ diskreditiert, der Kampf als alleiniger Sinn des Deutschtums genannt und Gewalt als einzig statthafte Lösungsmöglichkeit politischer Konflikte legitimiert. Komplexe Erfahrungen können somit nuancenlos auf die Dichotomie von gut und böse reduziert werden, was auch in der folgenden Replik von Friedrich Thiemann deutlich wird: „Überall – ich gebe Dir sogar die Theologie vor – müssen ein paar Patrouillen in die Luft gesprengt werden, ehe etwas zustande kommt. Bei jedem Heilmittel

noch, in den friedlichsten Laboratorien, müssen erst ein paar dran glauben, ehe es Markenware wird!“ (87)

Die Figuren in *Schlageter* sind nach unterschiedlichen Konzeptionen gestaltet. Schlageters Kameraden durchlaufen keine nennenswerte Entwicklung – sie sind von Anfang an Verkörperungen eines gewaltvollen, nationalen Aktionismus. Im Gegensatz dazu steht Schlageter als eine dynamische Figur, die einen radikalen Sinneswandel durchläuft: vom beflissenen, an bürgerlichen Werten orientierten Studenten hin zum kompromißlosen Untergrundkämpfer. Bei einigen Figuren wird – durch ihn inspiriert – ebenfalls ein weltanschaulicher Wandel vollzogen, etwa bei Alexandra Thiemann oder dem sozialdemokratischen Regierungspräsidenten Schneider, dessen Sohn August ohne Wissen des Vaters an den Anschlägen beteiligt war. Besonders deutlich wird an dieser Stelle der bisherige politische Opportunismus des Regierungspräsidenten bloßgestellt, der sich freilich auch als ein Akt politischer Bekehrung lesen läßt: „Und wenn die Franzosen mir meinen August umbringen oder verschleppen und wenn unsere Regierung das, das duldet, dann bringe ich die Regierung um! [...] Wir müssen zusammenstehen wie unsere Söhne.“ (134)

Einige Phrasen aus *Schlageter* wurden im Dritten Reich zu geflügelten Worten, etwa „Schlageter war der Erste Soldat des Dritten Reiches.“ oder „Wenn ich Kultur höre, ziehe ich meinen Browning!“ Doch nicht nur als Lieferant von Schlagwörtern wirkte das Schauspiel geschichtsbildend: Die im Stück thematisierte Abschaffung des ‚Weltanschauungssalates‘, die reduzierte gesellschaftliche Stellung der Frau und die Negierung des Versailler Vertrages wurden nach 1933 ebenso verwirklicht wie die von den Freikorpskämpfern vorgelebte Aggressivität im politischen Handeln. Mennemeier konstatiert entsprechend: „Es gibt in diesem Schauspiel [...] kaum ein Motiv, das in den kommenden Jahren nicht das Gewicht einer fatalen politischen Realität erlangt hätte.“<sup>19</sup>

### Schlageter und die Theatergeschichte

Hanns Johsts Stück läßt sich verorten zwischen den drei Eckpunkten nationalsozialistische Propaganda, deutsch-nationaler Mythos (eines Dritten Reiches) und authentische Geschichtsdarstellung. Die Popularität von *Schlageter* nach 1933 kann also zugleich auf die Mythisierung

des Titelhelden, auf die Würdigung seiner national gesinnten Gewalt- und Opferbereitschaft sowie auf den thematischen Bezug zur Okkupation des Ruhrgebiets zurückgeführt werden.

In seinem Essay „Eine deutsche Karriere: ‚Schlageter‘ von Hanns Johst“ situiert Henning Rischbieter das Stück im historischen Kontext des Jahres 1933. So weist er etwa auf die Personalpolitik am Staatstheater in Berlin und das Verhältnis von Johst zu Hitler hin, aber auch auf das politisch repressive Klima nach der Machtergreifung. Daß das Schauspiel am 30. April als offizieller Akt des NS-Regimes begangen wurde, sieht Rischbieter als Zeichen für die tiefgreifenden institutionellen Veränderungen dieser Monate, unter anderem die Gleichschaltung von Bühnengruppen und -genossenschaft in der Reichstheaterkammer und die Absetzung unerwünschter Intendanten: „Das Theater trat mit der Aufführung von ‚Schlageter‘ deutlich in seine neue politische Funktion; es wurde Teil der Inszenierung des Staates als einer neuen kulturellen Kraft, hinter der die Kultur der (als verjudet bekämpften) Systemzeit (der Weimarer Republik) versinken sollte.“<sup>20</sup>

Florian Radvan



ROLF DÜSTERBERG

## Hanns Johst: »Der Barde der SS«

Karrieren eines deutschen Dichters

2004. 462 Seiten, Festeinband,  
€ 39,90/sFr 69,40  
ISBN 3-506-71729-4

Hanns Johst, Vertrauter Himmlers und SS-Gruppenführer, war einer der hochgefeierten Dichter der NS-Bewegung und als Präsident der Reichsschrifttumskammer auch einer der höchsten Kulturfunktionäre des Dritten Reiches. Gleichsam als »deutscher Tacitus« sollte er im Auftrag des Reichsführers-SS die Eroberungssaga des »Großgermanischen Reiches« für die künftigen Generationen deutscher Herrenmenschen schreiben.

Im Zentrum der vorliegenden Biographie steht das politisch-ideologische Wirken Johsts, der als – zunächst expressionistisch orientierter, dann völkischer – Schriftsteller schon vor 1933 ausgesprochen erfolgreich war. Der seit 1935 amtierende Präsident der Reichsschrifttumskammer genoss als anerkannter Dichter auch bei seinesgleichen Akzeptanz und war somit für die NS-Führung der geeignete Mann, von innen heraus die ideologische Ausrichtung, die »Gleichschaltung« des literarischen Lebens in Deutschland maßgeblich mitzusteuern.

**Schöningh**

Verlag Ferdinand Schöningh GmbH · Postf. 2540 · D-33055 Paderborn · Tel. 0 52 51 / 127-5  
Fax 127-860 · e-mail: info@schoeningh.de · Internet: www.schoeningh.de

- 1 Kolb, Eberhard: Die Weimarer Republik. 3., überarb. u. erw. Aufl. München 1993. S. 49.
- 2 Die folgende biographische Skizze beruht auf Angaben des Deutschen Historischen Museums in Berlin, vgl.: <http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/SchlageterAlbert> [10.11.2004].
- 3 Düsterberg, Rolf: Hanns Johst: Der Barde des SS – Karrieren eines deutschen Dichters. Paderborn 2004. S. 191. In einem Unterkapitel dokumentiert Düsterberg unter anderem die Rezeptions- und Aufführungsgeschichte von Schlageter ausführlich.
- 4 Für biographische Informationen zu Hanns Johst vgl. Düsterberg, a.a.O.
- 5 Rischbieter, Henning: „Schlageter“ – Der „Erste Soldat des Dritten Reichs“. Theater in der Nazizeit“. In: Hitlers Künstler. Die Kultur im Dienst des Nationalsozialismus. Hg. von Heinz Sarkowicz. Frankfurt am Main 2004. S. 210-244, hier: S. 211.
- 6 Vgl. Drewniak, Boguslaw: Das Theater im NS-Staat. Szenarium deutscher Zeitgeschichte 1933-1945. Düsseldorf 1983. S. 183.
- 7 Rischbieter: Schlageter. a.a.O., S. 210.
- 8 Hanns Johsts Schlageter ist abgedruckt in: Rühle, Günter: Zeit und Theater 1933-1945. Bd. V: Diktatur und Exil. Frankfurt am Main 1980. S. 77-139, hier: S. 95. Seitenzahlen im Text beziehen sich auf diese Ausgabe.
- 9 Rischbieter, Henning: „Eine deutsche Karriere. ‚Schlageter‘ von Hanns Johst“. In: Theater heute, Nr. 08-09/2002. S. 56-63, hier: S. 62.
- 10 Zit. nach Rühle, a.a.O., S. 1157.
- 11 Zit. nach Rühle, a.a.O., S. 1159.
- 12 Vgl. Hillesheim, Elisabeth: Die Erschaffung eines Märtyrers. Das Bild Albert Leo Schlageters in der deutschen Literatur von 1923 bis 1945. Frankfurt am Main 1994. Vgl. auch Fuhrmeister, Christian: „Ein Märtyrer auf der Zuspitze? Glühbirnenkreuze, Bildpropaganda und andere Medialisierungen des Totenkults um Albert Leo Schlageter in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus“. In: zeitenblicke, Nr. 1/2004 [09.06.2004], URL: <http://zeitenblicke.historicum.net/2004/01/fuhrmeister/index.html> [10.11.2004].
- 13 Mennemeier, Franz Norbert: Modernes Deutsches Drama. Kritiken und Charakteristiken. Bd. 2: 1933 bis zur Gegenwart. München 1975. S. 106.
- 14 Fuhrmeister, a.a.O., Abschnitt 4. Vgl. auch Mennemeier, a.a.O., S. 106.
- 15 Fuhrmeister, a.a.O., Abschnitt 12.
- 16 Fuhrmeister, a.a.O., Abschnitt 16.
- 17 Oelsner, Albert: „Johsts ‚Schlageter‘ im Deutschunterricht der Oberstufe“. In: Zeitschrift für deutsche Bildung. Hg. von Wilhelm Poethen und Karl Vietor. 9. Jg., 1933. S. 641.
- 18 Schulz, Gerhard (Hg.): Weimarer Republik. Eine Nation im Umbruch. Freiburg 1987. S. 33.
- 19 Mennemeier, a.a.O., S. 109.
- 20 Rischbieter: Karriere. a.a.O., S.